

TILL ANSGAR BAUMHAUER – „AN WASSERFLÜSSEN B. SASSEN WIR UND WEINTEN“

Kunstverein Buxtehude, Vernissage am 21. Februar 2008

Dr. Julia Helmke

Archivstr. 3
30169 Hannover
Fon: 0511 1241-431

Fax: 0511 1241-970

helmke@
kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de/
kunst.kultur

www.kunstinfo.net

Datum: Februar 2008

Zur Einleitung

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Freunde des Kunstvereins Buxtehude

An Wasserflüssen B. saßen wir und weinten....

Was meint dieses „B“?

Dieses „B“ war es vielleicht, das dazu führte, mich einzuladen, die Rede zur Eröffnung dieser Ausstellung hier zu halten. Ein „B“, das für den Künstler der Ausstellung Herr Baumhauer stehen könnte, ein B, das vielleicht für die Stadt steht, in der diese Ausstellung stattfindet. Es ist jedenfalls ein B, das bewusst nicht ausgeschrieben wird.

„Auf der Suche nach dem B.“ möchte ich meine Annäherung an die Ausstellung überschreiben.

An Wasserflüssen Babels saßen wir und weinten.... So beginnt in der Lutherübersetzung der Psalm 137, einer der ganz wichtigen und bekanntesten, aber theologisch und menschlich auch schwierigsten Psalmen des Alten Testaments mit einer langen Wirkungsgeschichte.

Till Ansgar Baumhauer bezieht sich auf diesen Psalm vor allem in musikalischer Hinsicht, er unterzieht jedoch auch den Text einer, seiner kritischen und zeitgenössischen Relektüre. Er gibt nun aber keine Auslegung, gar eine Predigt, sondern die alten kulturgeschichtlichen Worte der Psalmbeter werden Teil seiner komplexen und sehr heutigen künstlerischen Arbeit. Wie dies geschieht, dazu gleich noch mehr.

Der Ansatz von Till Ansgar Baumhauer als Künstler ist, mit seinen Arbeiten, besonders hier im gezeigten mehrteiligen Buxtehuder Werk, Musik, Gesellschaft, Politik und Religion überschneiden, ergänzen, gar ganz und bildhaft überkreuzen zu lassen und transkulturelle Kontexte sichtbar und wahrnehmbar zu machen,

das habe ich von Beginn an als sehr anregend und spannend empfunden und bin so gerne der Einladung gefolgt.

Und habe mich auch gefreut, dass der Kunstverein Buxtehude einer Theologin die Einführung anvertraut, was ja nicht selbstverständlich ist und deshalb auch noch zwei Worte hierzu.

Der Kunstverein Buxtehude ist einer von ca. 300 Kunstvereinen in Deutschland, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, zeitgenössischer Kunst ein Forum zu bieten und Kunst und künstlerische Werke in der heutigen Gesellschaft nicht nur zur musealen Betrachtung sondern auch deren Themen- und Wertezusammenhänge zu Diskussion zu stellen.

Dr. Stefan Berg, noch Direktor des Kunstvereins Hannover begründet die Leistung deutscher Kunstvereine unter anderem auch darin: „...im Bewusstsein der Öffentlichkeit ein positives Klima für zeitgenössische Kunst zu etablieren“.

Ich finde weiter: Kunstvereine sind, so ihr Selbstverständnis, Orte der Innovation und künstlerischer Produktion. Sie laden ein zur aktiven Zeitgenossenschaft und Teilhabe an künstlerischen Positionen.

„Die Arbeit in den regionalen Kunstvereinen...“, so Stefan Berg weiter, „...ist unerlässlich“.

Gerade Ihren Ansatz hier, Kunst nicht nur auszustellen, sondern in Kooperationen und Veranstaltungen die Arbeiten Till Ansgar Baumhauers in einen weiten Betrachtungsraum zu stellen und so Deutungs- und Wahrnehmungszusammenhänge zu erschließen, finde ich sehr willkommen. Sie machen das ja ganz konkret, indem Sie sich in den öffentlichen Raum hinausbegeben: eines der Kunstwerke, eine nachempfundene Gefängniszelle, ist direkt vor dem Kunstverein neben der Telefonzelle/Tauschbücherei aufgebaut...

Als Kulturbeauftragte der evangelischen Landeskirche Hannovers bin ich auch deshalb gerne heute gerne hier, da wir im letzten Jahr unter dem Titel „Next Year in Jerusalem“ eine große Ausstellung zeitgleich in 12 verschiedenen Kirchen mit dem jüdischen Künstler Joseph Semah kuratiert hatten, zwischen Palmsonntag bis Pfingstmontag und auch hier in der St. Petrikirche in Buxtehude zu Gast waren und die Frage nach Religion – Kultur – Glaube – Geschichte – greifbar, aktuell und kontrovers sichtbar gemacht wurde.

Gerade auch seit den politischen Ereignissen der letzten Jahre nehme ich eine neue Aufmerksamkeit in der Begegnung von Kunst und Religion wahr. Es entstehen neue Bilder, neue Worte und Anschauungen, neue Formen. Die Frage, gerade nach dem 11.09.2001, ob Religion eher dazu beiträgt, politische Konflikte anzuheizen bzw. dafür ursächlich ist oder ob Religion auch bzw. gerade Lösungsansätze für diese Konflikte, für Krieg, für Unrecht bereithält, als Gegenposition für menschliches Machstreben, strukturelle Verwicklungen, ist eine gesamtgesellschaftliche, an der jedoch auch künstlerisch gearbeitet wird.

Doch nun zurück zu der Suche nach dem B. – nach Babel, Babylon, Bibel, Bach, Bagdad, Buxtehude (als Stadt) und B

wie Baumhauer – um hier einen roten Faden zu bekommen, lassen Sie mich deshalb gerne zunächst mit Herrn Baumhauers Vita als Einstieg beginnen.

Ich möchte dann weiter fortfahren und Ihnen in aller Kürze Till Ansgar Baumhauers künstlerische Themen und Werke vorstellen, mich seinem konzeptionellen Ansatz nähern und von dort aus dann Ihnen einen Überblick geben über das, was wir hier sehen, um Ihnen dann als Theologin etwas zum Psalm 137, dem ja der Titel dieser Ausstellung entnommen ist, zu sagen und gleichsam Ihren Blick für diese Ausstellung, durch meine Anschauungen, etwas zu öffnen/zu begleiten

Zu Till. A. Baumhauer/Vita

Till Ansgar Baumhauer wurde 1972 in Kirchheim/Teck (Kirchheim unter Teck: in Schwaben) geboren. Er studierte Malerei zunächst an der HdK/Berlin. Dann unternahm er einen Wechsel an die HfBK/Dresden, wo er seitdem lebt. Im Jahr 2000 machte er sein Diplom. Danach war er 2 Jahre als Meisterschüler im Bereich Radierung tätig.

Seine bis jetzt nahezu jährlichen Einzelausstellungen beginnen schon im Jahr 2000 gleich nach seinem Studium. Stationen sind: Groß Gerau, Dresden, Schwäbisch-Gmünd, Leipzig und Köstritz.

Aber nicht nur dieses.... Zahlreiche Ausstellungsbeiträge, so in Dresden, Berlin, Bad Boll, kommen hinzu, Musikalische Projekte, Installationen und Bühnenbildarbeiten folgen im steten Wechsel. Seit Jahren beschäftigt er sich mit dem Verhältnis zwischen Musik und bildender Kunst. Das zeichnet ihn auch aus, macht ihn besonders.

Baumhauer genügt dies nicht: Er sucht auch kontinuierlich die pädagogische Praxis an der Basis, er unterrichtet und bildet Schülerinnen und Lehrerinnen fort und kooperiert auch mit Stiftungen, Schulen und Universitäten.

Interdisziplinäre und bi-nationale Kunstworkshops folgen. Ihm geht es darum, Anstöße zu geben, Neugier zu wecken, zu fragen, sich auf die Suche zu begeben, was dieses „Zwischen“ von bestimmten verschiedenen Kunstformen ausmacht. Er will Anstöße geben und fragt danach, was Musik und die literarischen Notierungen von Musik an geistesgeschichtlichem Text und Kontext beherbergen; auch was in dieser Musik eingeschlossen ist, um das zu entdecken, als Schatz zu heben und auch kritisch zur Diskussion zu stellen.

Allein für dieses Jahr 2008 hat Till Ansgar Baumgartner, neben der Ausstellung hier, vier weitere Kunstprojekte in Planung, u.a. eine Ausstellung zu Stadtskulptur in St. Petersburg und ein Konzertprojekt zu Dante Alighieri mit der Gutenberg Universität Mainz.

Zu Baumhauer/Werk und Themen

Jede Kunst beschäftigt sich mit Raum und Zeit. Auf den ersten Blick, beim ersten Hören ist das ein banaler Satz, da wir als Menschen leben in Zeit und Raum, daran gebunden sind und uns in diesem Zwischen entfalten und ausbreiten können.

Ein Nachdenken über Zeit und Raum beinhaltet zugleich stets das Darüberhinaus-Gehen, das Davor und Danach, das Darüber und Darunter zu denken, zu gestalten, das Jenseits neben dem Diesseits, den Himmel – oder die Hölle – neben der Erde, auf der wir uns bewegen.

Und während wir in der Gegenwart leben, ist die Vergangenheit etwas, das uns prägt und mit uns bleibt, mit Dankbarkeit, Schrecken oder Scham, und ist die Zukunft auch unsere Begleiterin, als etwas, worauf wir mit Hoffnung schauen und Zuversicht, oder auch mit Furcht und Besorgnis.

Das Spiel mit der Vielfalt von Raum und Zeit, die Verbindungen, die Ambivalenzen, die Ungleichzeitigkeit von

Gleichzeitigkeiten, das ist etwas, was ich bei Till Ansgar Baumhauer konkret in seiner künstlerischen Arbeit, vor allem seinen Installationen und Performances umgesetzt sehe und wahrnehme.

Als ein Miteinander von Raum, dem wahrnehmbaren Raum, von Musik, dem hörbaren Raum und seiner schriftlichen Niederlegung und Fixierung, den damals beteiligten historischen Personen als Teil der Menschheitsgeschichte und dem historischen wie zeitgeschichtlichen Raum. Lassen mich an unter diesen Perspektiven Baumhauers vielschichtiges Werk an einigen Beispielen skizzieren:

a) Der wahrnehmbare Raum

2003 kommt Herr Baumhauer zurück in seine Heimatstadt Kirchheim/Teck, In den dortigen Räumen der städtischen Galerie im antiken Kornspeicher aus dem 16. Jahrhundert installiert er unter dem Titel „Raum für alle“ vermeintlich „gute Stuben“ installiert.....

Für diese ebengenannte Arbeit, verwendet er Polystyrol- und PU-Deckenplatten. Sind dies absurde – wie auch künstlich- unvergängliche Materialien, die die „schwäbische Gemütlichkeit und's Häuslebauertum“? verfremden?

2005 gestaltet Baumhauer am Prenzlauer Berg in Berlin die Installation „behaust/unbehaust“ in einem alten Wasserspeicher. Dieser Raum diente im Dritten Reich zugleich als Luftschutzkeller, als Schutzraum, aber auch als Folterstätte der SA und Sammellager für Juden vor den Deportationen. Es sind Schutzräume, und zugleich auch klostrophobe Kammer, in dem Geräusche eingespielt werden die an Folter wie auch Luftschutz und Deportation erinnern.

Vergangenheit und Gegenwart, die Sehnsucht nach Behausung, einem sicheren Leben in Frieden und deren Pervertierung, die Frage nach der Definitionsmacht – wer darf wo und wie wohnen und leben, ja hin bis zur Frage

nach der Menschenwürde, das sind Themen, auf die wir auch in dieser Ausstellung stoßen. Räume sind nicht einfach da, sie sind mehrdeutig und vielgestaltig konnotiert, es kommt auf die Perspektive und Bewertung, Nutzung und den menschlichen Zugang dafür an.

b) Der hörbare Raum

Schon 1997, während seines Studiums, beginnen seine Vorbereitungen und Forschungen zu seinem Gesualdo-Musik-Projekt und dazu dann immer wieder Reisen nach Italien. Carlo Gesualdo, lebte als italienischer Fürst, Komponist geistlicher Werke und dreifacher Mörder (aus Eifersucht) von 1566 bis 1613.

In diesem Projekt, wie auch anderen, wird Baumhauers Interesse zwischen alter Musik und bildender Kunst deutlich. Immer wieder werden seine Bilder von „Notenbildern“ überschritten. Musik wird zum bildnerischen Thema. Deutlich wird auch seine Suche nach Möglichkeiten, Musik ins Visuelle zu übersetzen. Und sozusagen als Nebenprodukt kommen die kultur- und geistesgeschichtlichen Hintergründe der Biographie und der Kompositionen dazu, Themen wie Katholizismus und Melancholie, Genie und Gewalt.

Thematisiert wird auch das Verhältnis zwischen Ästhetik und Gewalt, zwischen schöpferischer Kraft und Destruktion. Und nicht nur der neapolitanische Musiker Gesualdo war und ist Gegenstand seiner Werke und Forschungen, sondern u.a. auch die uns bekannteren wie Claudio Monteverdi, die kulturgeschichtlich bedeutsamen wie Heinrich Schütz und vor allem und immer wieder Johann Sebastian Bach, für die protestantische Kirche oft der 5. Evangelist, dazu aber auch Musik islamischer und hebräischer Kulturkreise.

Und diese kulturell wie religiösen unterschiedlichen Musikstile mischt er auch, legt sie übereinander – das hören wir auch in der Klanginstallation hier, bei der Bachs Vertonung des 137. Psalmes

mit arabischen Trauergesängen zeitgleich, raumgleich zu hören ist. Manchmal passt es zusammen, dann wieder ist es eine Kakophonie, dann gilt es das Einzelne herauszuhören, dann das, was verbindet, das, was trennt.

c) Der historische und zeitgeschichtliche Raum

Dies Thema Gewalt und Destruktion äußert sich in einer anderen Arbeit namens „Phönix 1192001“, in der Qualmstrukturen aus den Pressefotos des unsäglichen Terroranschlages vom September 2001 zu einer Rauminstallation zusammengefügt werden. Baumhauer geht u.a. in diesem Werk der Frage nach, wie Gewalt und Gewalterleben so ästhetisiert werden, dass sie folglich nicht mehr wahrgenommen werden....

Wir werden heute noch wahrnehmen wie sich Gewalt und Gewalterleben in seiner heutigen Komposition hier im Kunstverein offenbart. Sein Ansatz ist also ein „transtextueller“. Er fragt nach dem „Trans“, nach der anderen Perspektive, wörtlich: von einem Standpunkt jenseits davon, bei dem vermeintlich vertraute Elemente aus der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte aus ihrem angestammten Kontext gelöst werden, wodurch ihnen eine neue Aktualität verliehen wird. Häufig finden sich also Überkreuzungen künstlerischer und geisteswissenschaftlicher Sparten von Musik, Literatur und Religion.

Baumhauer in Buxtehude/Was sehen wir:

Für seine hier in Buxtehude ausgestellte Werkgruppe mit dem Titel: „An Wasserflüssen B (abels). saßen wir und weinten“ greift Baumhauer auf den 137. Psalm zurück, der die Gefangenschaft des Volkes Israel bei den Babyloniern zum Thema hat und auch auf dessen Vertonungen, sowohl als Reformationschoral als auch als Orgelphantasie (von Johann Sebastian Bach (1685-1750) und Johann Adam Reincken (1643-1722).

(Der junge Bach ging wohl öfter während seiner Lüneburger Schul- und Chorjahre um 1701 als 16-jähriger nach Hamburg, um dort Reinken an der Orgel der Katharinenkirche zu hören und bei ihm zu lernen).

Baumhauer löst den Text nun jedoch von seinem ursprünglichen Kontext und konzentriert sich auf die Thematik von politischer Gefangenschaft und dem Gefühl kollektiver Demütigung und gemeinsamer Rachephantasien. Indem der Künstler den Psalmtext ins aktuelle Zeitgeschehen, hier nach Bagdad, überführt, ohne jedoch weit vom ursprünglichen Schauplatz („Babel“ - synonym auch „Babylon“ – liegt heute nur 90 km südlich von Bagdad) abzuweichen, verknüpft er den Bibeltext mit der aktuellen politischen Lage im heutigen Irak. Baumhauer schafft so einen transkulturellen Kontext.

Wir sehen hier:

- eine vierzehnteilige grafische Arbeit auf Papier (Gesamtformat 500 x 200 cm), in der eine aktuelle Innenstadtkarte von Bagdad (einschließlich zerbombter Gebäude und geplündertes Museen sowie Moscheen und Kirchen) die mit arabisch anmutenden Orgeltabulaturen von J. S. Bach überschnitten wird

- eine Wandinstallation mit lateinischen Textstickereien auf Styropor; der zugrunde liegende Text entstammt den Klagegedichten des Propheten Jeremia aus dem Babylonischen Exil (Jer 2,8ff über den Verlust von Jerusalem). Diese Arbeit wird mit Gravuren auf Plexiglas gekoppelt, die Porträts toter irakischer Dihadisten darstellen

- eine Klanginstallation, in der verschiedene Vertonungen des 137. Psalms mit arabischen Klagegesängen gekoppelt sind

- zwei große Objekte aus Fliesen: im Museumsraum, ein mit schwarzer Flüssigkeit gefülltes Becken von ca. 300 x 100 x 40 cm Größe, im Außenraum vor dem Museum ein gefliester kubischer

Raum, der formale Anleihen an eine der Zellen im Gefangenenlager „Guantanamo“ (es könnte auch das irakische Foltergefängnis Abu Ghraib sein) nimmt. Beide Objekte sind teilweise mit Abschriften Bachscher Orgelphantasien bedeckt.

Des Weiteren:

- als Vorzugsgrafik: 12 Arbeiten (Unikate) von je 23 x 23 cm Größe, aus denen sich in der Gesamtheit ein 70 x 100 cm-Bogen mit einem weiteren Bagdad-Ausschnitt (Grüne Zone – das meint das Sperrgebiet und wirkt doch so harmlos, grüne Zone à la Grüne Lunge/ Parkanlagen) zusammensetzen lässt, eine Einzelarbeit „Parking and Bombing“.

- mehrere Grafiken, Eisengallustinte auf Bütten, vor allem hier das eindrucksvolle „Parking and Bombing“, wo er damit spielt: ist Bomben abwerfen genauso nebensächlich wie Parken, werden Bomben über der Stadt geparkt, die Banalität des Nebeneinander ist erschreckend und wirklich zugleich) mit Stadtplänen und Orgeltabulaturen oder Texten aus den Klagegedichten zu „Tischah beab“ (Trauergesänge für Fasttag in der jüdischen Liturgie) (Unterschiedliche Formate).

- zusätzlich ein Block von gerahmten, passepartourierten Materialien. Hier:

Reinken, Bach (jeweils zwei Seiten), Psalm und Choraltext, Tischah Beab-Texte Hiob-Zitat, evtl Texte zur Inhaltlichkeit des Israelsonntages, Babylonisches Exil. Das finde ich auch interessant – wir sehen die „Originale“ und wir sehen die künstlerische Bearbeitung. Das ist hilfreich und transparent, in der ganzen Vieldeutigkeit, die uns Till Ansgar Baumhauer auch zumutet.

Das, meine Damen und Herren, ist es, was wir sehen.

Auslegung/Psalm 137/Angebot zur Wahrnehmung: Was ist es nun, was ich nun wahrnehme?

Eine Fülle von Assoziationen und Konnotationen begegnet uns hier, zwei Arbeiten will ich herausgreifen, mich ihnen nähern mit dem Leitmotiv, der in dem Titel der Ausstellung, dem Beginn des Psalmes mir geboten wird.

Im hier gezeigten Hauptwerk Baumhauers legt sich die Bachsche Vertonung des Psalm 137 wie ein Klangteppich über die Straßen Baghdads. (Übrigens: nur über die Straßen Baghdads? Achten sollten wir auf die hier nicht gezeigten Pläne und Ausschnitte dieser Welt und der gewaltdurchsetzten Städte).

Landkarten – der wahrnehmbare, der beschreibbare Raum, das, was beschrieben werden kann, scheinbar objektiv, ohne zu wissen, was Menschen erleben, die in diesem Raum leben – vergleichbar m. E. mit den Notentabulaturen, die den hörbaren Raum beschreiben, und doch erst zum Klingen und Leben gebracht werden müssen und auch können, um anzurühren und ins Herz dringen, die interpretierbar sind.

Wir sehen nur die Fläche, das Leben – da haben wir vielleicht eigene Töne im Kopf (von Bach vielleicht Klänge aus der h-moll-Messe oder anderem, das uns angerührt hat, in der Kirche, im Konzertsaal), wir haben Bilder im Kopf, die wir aus den Medien, aus dem Fernsehen gesehen haben vom zerstörten Baghdad). Es sind Bilder, bei denen sich oft auch die Frage der Inszenierung stellt, was wird gezeigt, was nicht, und wie. Wie wird mit unseren Emotionen gespielt, welcher Sender berichtet was... – was ist typisch westlich, was östlich? Welche Rolle spielt hier unser kulturelles Gedächtnis?

Psalm 137, auf diesen möchte ich im Folgenden näher eingehen, meine Damen und Herren. Es ist ein Text, ein Glaubenstext aus der Bibel, vor über 2500 Jahren verfasst. Warum bezieht sich T. A. Baumhauer darauf?

Psalm 137 ist ein politischer Psalm wie auch ein Psalm der Ohnmacht und der

Affekte. Er ist ein Psalm der die Erfahrungen von Krieg, Vertreibung, Erniedrigung, Hilflosigkeit, Elend und Grauen versucht in Worte, in ein Gebet zu fassen. Die Geschichte und die Szenerie des Psalm 137 sind leicht vorstellbar:

V.1-2 *“An Wasserflüssen Babels saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten”.*

Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.

Jerusalem war 587 vor Christus vom babylonischen Großreich eingenommen worden. Der Tempel wurde zerstört, die Menschen nach Babylon verschleppt. Dort saßen sie an den Wasserkanälen der fremden Stadt und trauerten, dachten an ihre zerstörte Stadt, an den Zion, den heiligen Berg, auf dem der Tempel gestanden hatte, die Wohnstätte Gottes, Ort seiner Gegenwart bei seinem Volk.

V.3 *Denn die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserem Heulen fröhlich sein: “Singet uns ein Lied von Zion!”*

Die Verschleppten waren diesem Spott der Verschlepper ausgesetzt. Sie blieben am Leben, aber sie wurden bewusst gedemütigt. Sie sollten fröhliche Lieder singen von dem Ort, der ihnen alles bedeutete, den die Babylonier aber zerstört hatten.

Und weiter geht es mit der Wendung an Gott und dem Leiden in der Fremde, ein Trauerlied, ein Bekenntnis- und ein Liebeslied:

V. 4-6 *Wie könnten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande? Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein*

Der oder die Betende dieses Psalms ruft und endet dann mit einem Vergeltungs- und Rachewunsch:

V. 7-8 *Herr vergiß den Söhnen Edoms nicht, was sie sagten am Tage Jerusalems: „Reißt nieder, reißt nieder bis auf den Grund. Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! Wohl dem, der deine (Babels) jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“*

In der literarischen Geschichte, aber gerade auch in der Musikgeschichte ist dieser Psalm immer wieder aufgegriffen worden, von Bach war bereits die Rede, von Reinken, von Schütz, doch auch in der Romantik und im 20. Jh. gibt es immer wieder Vertonungen von ihm.

Das Gefühl der Trauer, des Schmerzes über einen existenziellen Verlust ist es wohl, das die Komponisten immer wieder angerührt und bewegt hat, oft auch in enger Verbindung und Aufarbeitung eigener Verlusterfahrungen. Die Poesie und Bildhaftigkeit des ersten Verses ist als Ohrwurm in den 80er Jahren durch die Popgruppe Boney M „By the Rivers of Babylon“ nachhaltig umgesetzt worden.

An den letzten Vers hat man sich dabei kaum gewagt, ganz im Gegenteil gab es dazu immer wieder Anläufe, diesen Vers zu entfernen, da man ihn nicht verstand bzw. sogar als missbräuchlich verneinte.

Diesen Ruf nach Vergeltung als einen Ruf nach Gott und seiner Gerechtigkeit zu verstehen bleibt in seiner Grausamkeit eine provozierende Zumutung. Und ist auch ein zumindest für mich, ein tief verstörendes und traumatisches Bild.

Aber gerade mit diesem Verstörenden sind wir auch bei dem, was Till Ansgar Baumhauer uns in seiner künstlerischen Collagierung bietet an Anstößigem, an Fragen über Vergeltung, Rache und dem Ruf nach Gerechtigkeit.

Um jedoch noch bei diesem Psalm zu bleiben: Wer jedoch diesen wie auch andere Psalmen mit – wie so oft in der Auslegungsgeschichte geschehen – mit „Rachepsalmen“ überschreibt und damit versucht, inhaltlich zusammenzufassen,

der wird dem Besonderen dieses Psalmgebetes nicht gerecht!

Worum geht es hier? Im Vordergrund um die persönliche Rache? Nein! Hinter diesen Psalmworten steht die erfahrene Ohnmacht Israels gegenüber einer brutalen Kriegsmaschinerie und der Wunsch der Verschleppten nach einem Ende der Terror-Herrschaft Babylons.

! Dabei werden nun Rache und Vergeltung nicht von den Opfern selber in die Hand genommen, sondern der höheren Macht – Gott – wirklich überlassen.!

Denn das Besondere ist, dass wir hier weder eine Dogmatik noch eine biblisch-gewaltsame Racheethik zu hören bekommen, sondern vielmehr das verzweifelte Gebet eines Opfers hören, das Gott sich erweisen möge, wo das Leben zu Ende erscheint. Durch seinen Schrei, die erfahrene Gewalt an den Tätern zu ahnden und Gerechtigkeit zu schaffen, versucht dieser Mensch die Achtung vor sich selbst zu wahren und seine letzte Würde zu retten...

Gerade da, wo Menschen so hilflos und wehrlos der Gewalt ausgesetzt sind, wie es die Deportierten in Babylon waren, kann der betende Protest gegen die Gewalt der Feinde die Lösung sein, diese Situation auszuhalten und sie zu überleben.

Somit ist

„...die Sprache dieses Psalms nicht die Sprache leidenschaftlicher Rache, sondern die Sprache einer leidenschaftlichen Liebe“ (Zenger, in: Ein Gott der Rache, S. 152). So Eduard Zenger, Prof. für alttestamentliche Exegese in Münster. Sie ist ein Festhalten an Gott, wo eigentlich alles gegen Gott spricht.

Dieser Psalm spricht aus der Einsicht, dass man Gott alles sagen darf. Denn gerade die unterdrückte Aggressivität potenziert diese. Dieser Psalm gibt den Opfern von Gewalt eine Sprache, die ihnen hilft, ihre Angst und Wut auszudrücken.

cken und auszuhalten, ohne selber gewalttätig zu werden.

Das ist das Kunstwerk dieses Psalms, der 2500 Jahre später auf ein aktuelles Geschehen trifft.

Wie spannungsreich das aussehen kann, das wird für mich vor allem in der zweiten großen flächigen Arbeit hier im Raum deutlich. In der Arbeit zu den „Lamentationes Jeremiae“, ebenfalls ein biblischer Trauergesang über die Zerstörung der heiligen Stadt Jerusalem, über die Verwundung und Zerstörung von Lebensraum, die Infragestellung eines Raumes der Begegnung von Gott und Mensch. Diese Lamentationes sind auf weißes Styropor (billiges heutiges Baumaterial, hier schwingt jedoch auch die Konnotation vom Dämmungsmaterial, schalldicht, undurchlässig) mit Goldfaden gestickt. Eine mühsame, langwierige Arbeit, so wie früher Bibel geschrieben, ehrerbietig Bibelsprüche gestickt worden sind auf Schürzen und Wandbilder..., und über diesem sind auf Plexiglas eingravierte Porträts irakischer toter, sterbender Dihadisten, von jungen Männern, die den Krieg gegen die Gottlosen als Gottes Auftrag verstehen und die Rache für wahrgenommenes Unrecht in die eigene Hand nehmen und eben nicht Gott überlassen. Das ist für mich eine Spannung, eine offene Frage, die ja mit dem Thema der Selbstmordattentäter eine gesellschaftlich-politische drängende Anfrage unserer Zeit ist. Und die in diesem Neben und Unter-/Übereinander zugleich einen Weg zeigt, eine Antwort möglich macht, das, was ich als Christin als Antwort auf dieses Morden hoffen kann und will.

Was mich bei diesem Werk mit dem weiteren biblischen Trauergesang über den Verlust von Lebensraum, heiligem Raum, das ja auch vielfach vertont worden ist, aktuell auch berührt hat, war, als ich las, dass es der Text über die Zerstörung Jerusalems war, die Lamentationes Jeremiae, die der Komponist und Kantor der Dresdener Kreuzkirche im Frühjahr 1945 im zerstörten Dresden vertonte und aufführte. Es kommt also für mich auf die Situation an und auf die jeweilige Ein-

schätzung und Wertung. Wie gehen wir um mit dem, was uns als kultureller Schatz anvertraut ist, wie vergegenwärtigen wir Vergangenes – in Worten, Bildern und Tönen? Wie wird unsere Geschichte emotionalisiert und zu welchem Zweck und Ziel? Was ist hilfreich und was ist unselige Inszenierung?

Provokativ und viele dieser Fragen aufwerfend ist auf jeden Fall die Außeninstallation: Ein Kubus, eine Zelle mit Gitterstäben, darin ein Gebetsteppich, Schuhe davor, dies erinnert an die Gebetsituation eines Muslimen. In Richtung des Beters hängt an der Wand eine Sure aus dem Koran, die vielfach herangezogen wird, wenn es um die Rechtfertigung des Dihad und der Taten der sogenannten Dihadisten geht, und an der Längswand finden sich wiederum als flächiger Klangteppich Notentabulaturen von Bach. Womit ist dieser Raum erfüllt, mit Wohlklang, mit Hass, mit Trauer? Kann das zusammenpassen, oder wird hier bewusst auch ein Klischee inszeniert, Vorstellungen, die wir aus den Medien übernehmen? Oder wird hier die Unvereinbarkeit gezeigt eines gottsuchenden Trauergesanges (Bach) mit der Vorstellung einer Gebetsinszenierung und einer einseitigen Auslegung aus einem heiligen Buch, oder spielt sich das alles nur bei uns im Kopf ab?

Resümee

Till Ansgar Baumhauer bietet uns keine leichte Kost zum Anschauen. Mit seinem Werk nimmt er Teil an einer globalen künstlerischen Auseinandersetzung, die die Situation der Welt heute konkret in den Blick nimmt.

Ich erinnere dabei an die gerade zu Ende gegangene Berlinale, deren beide Hauptpreise an einen Film aus Brasilien ging, der die Gewalt und das Unrecht in den Favelas Rio de Janeiro zum Thema hat, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und die Wirklichkeit der Korruption von Recht auf allen Ebenen und den Spezialpreis, einen Film über das, was im irakischen Gefängnis in Abu Ghraib vor sich ging anhand der Bilder, die man gesehen

hat, die jeweils auch nur einen Teil der Wahrheit widerspiegeln und fragen lassen, ob es die Wahrheit überhaupt in Bildern geben kann.

Er geht den Weg eines Rückgriffes auf das, was uns lieb und teuer ist an Kulturgeschichte und Religionsgeschichte, er nimmt uns mit auf seinen Weg eines Deutungsangebotes, er schafft einen Zwischenraum, ein „trans“.

Und zum Schluss:

„An den Wasserflüssen B. saßen wir und weinten“

Wo spricht diese Sprache, die Gewalt- und Leidenserfahrungen poetisch ausdrückt und mit dem Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes ringt, uns heute in dieser Ausstellung an? Vielleicht ist dies, so weiter nachgedacht, das große Kunstwerk Baumhauers, dass er nicht nur diesen alten Psalm erwähnt, sondern diesen mit bachschen „Ton-Bildern“ visualisiert und dann beides in ein Gegenwartsbild Baghdads hineinkomponiert, und mich nicht nur erinnern lässt:

- Ja, an den Wasserflüssen Babels saßen sie einst und weinten ...

Sondern sie lässt mich gewahr werden:

- in den zerbombten Straßen und vor den kaputten Häusern Baghdads sitzen sie und trauern heute

- auch in Theresienstadt und anderen Lagern mussten die Deportierten ihren Herrschern aufspielen

- auch in Tschetschenien saßen sie, die Mütter, Väter und Kinder und weinten und trauern dort um Angehörige und Freunde

- an den Flüssen des Sudans saßen und sitzen sie und darben

- auch in den Dörfern um Kabul wird heute geklagt und geweint

- auch an den Wassern des Zweistromlandes wohnen Menschen, deren Leben von Terror und Krieg geprägt ist

Und die Sehnsucht danach, diese Gewalt und diese Gewalterfahrungen endgültig zunichte zu machen und der Schrei nach Veränderung und Hilfe, diese Sehnsucht ist seit dem Psalm 137 eine bleibende. Es ist eine Sehnsucht, die offene Herzen und Augen braucht und Menschen, die sich diesem künstlerisch stellen.

Im wünsche Ihnen Gutes beim Anschauen und Ihren Anschauungen zum Werk Till Ansgar Baumhauers.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.